Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 31 (2018)

Artikel: Der Gamser Kirchenschatz

Autor: Steccanella, Angelo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Angelo Steccanella

Der Gamser Kirchenschatz

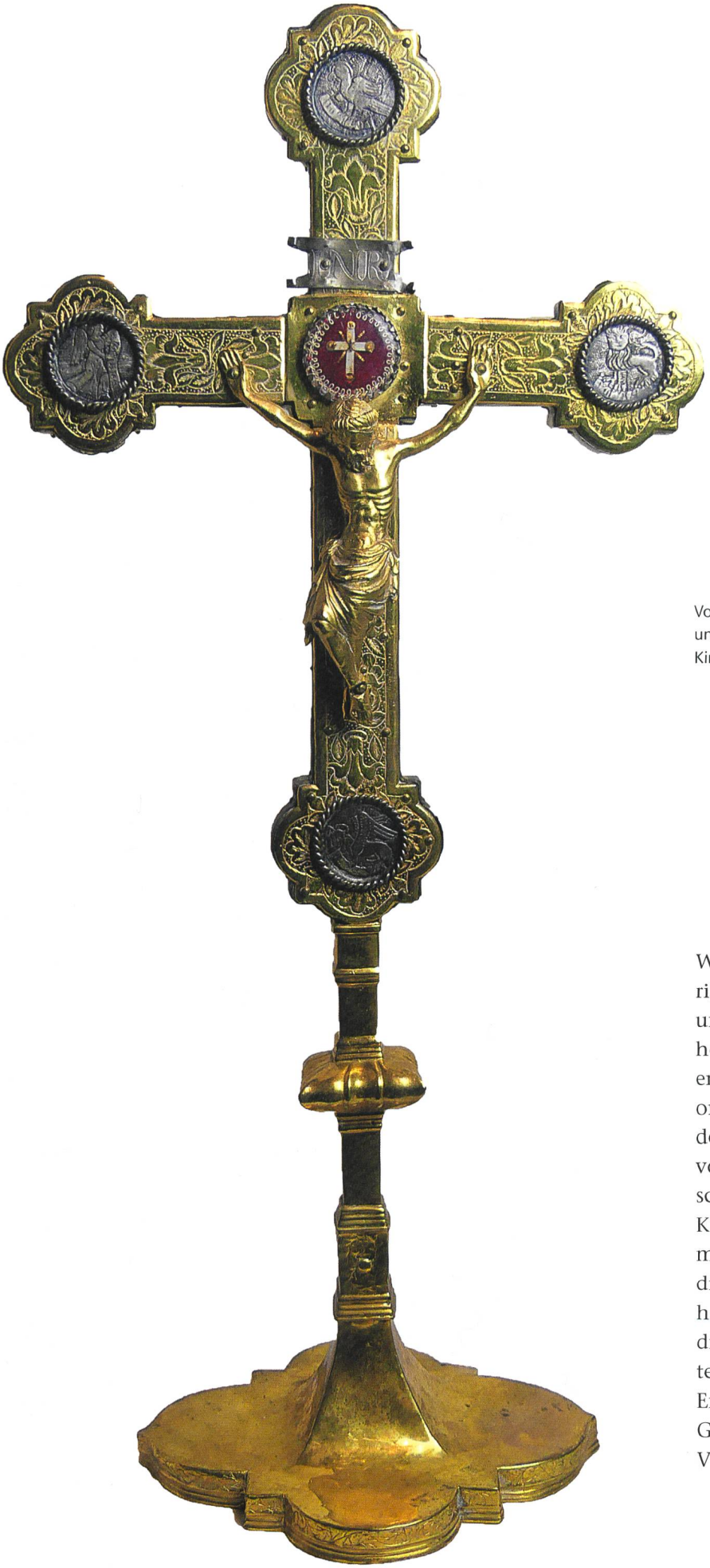
Der Gamser Kirchenschatz birgt nicht nur manch erstaunliches Kleinod, sondern macht Geschichte weit über die Grenzen der Kirchgemeinde hinaus sichtbar. Deshalb erscheint es lohnenswert, einige ausgewählte Kunstwerke dieses Schatzes chronologisch vorzustellen.

Wenn wir Kirchenschatz hören, denken wir zumeist an silberne und goldene Kelche, Monstranzen und andere Geräte; vielleicht ausserdem an wertvolle, mit Silber und Gold verzierte Messgewänder. Also an Dinge, die sorgfältig verwahrt und weggeschlossen werden. Denn ein wertvoller Schatz ist oft verborgen und nicht für jeden sichtbar.

Zum Kirchenschatz gehörten immer die materiell wertvollen Objekte, die aus edlen oder seltenen Materialien geschaffen worden sind. Doch es gibt noch anderes Wertvolles, Transzendentes, auf das Göttliche Hinweisendes, für viele Menschen Verborgenes, das immer auch zum wertvollsten Teil des Kirchenschatzes gezählt worden ist. Dazu gehören oft die vielverehrten Gnadenbilder und vor allem die in jeder katholischen Kirche – oft reichlich – vorhandenen Reliquien. Davon zeugen die vielerorts erhaltenen alten Inventarlisten. Das Verborgene kann hier nur angedeutet und vom Sichtbaren leider nur eine kleine Auswahl vorgestellt werden.

Vortragekreuz

Um 1310/30 gelangt unter den Herren von Sax ein Vortragekreuz in die Gamser Pfarrkirche. Solch alte Vortragekreuze sind sehr selten. Das Gamser Prozessionskreuz kann noch heute wegen des gleichzeitig geschaffenen und erhaltenen Fusses auch als Altarkreuz dienen. Meines



Vortrage- und Altarkreuz, um 1310, aus dem Gamser Kirchenschatz.

Wissens ist es die älteste zusammengehörige Garnitur, die sich im Bodenseeraum und im Rheintal erhalten hat. Mit Sicherheit ist es das älteste im Kanton St. Gallen erhaltene Vortragekreuz. Dieses Prozessionskreuz mit dem zugehörigen Fuss wurde in Süddeutschland, wohl in Konstanz, von einem begabten Goldschmied geschaffen.[1] Im Bodenseeraum sind weitere Kreuze dieses Typs bekannt.[2] Sie sind meist als Arbeiten der «Wiener Schule», die ihren Beginn um 1300 in Konstanz hatte, katalogisiert worden. Typisch für diesen Zierstil sind die zierlich geschroteten Zweige mit den drei Beeren an den Enden, die auch die Balkenbleche des Gamser Vortragekreuzes schmücken. Als Vergleichsstücke zu diesem «Wiener Stil»

seien hier zwei Bursenreliquiare und ein Vortragekreuz genannt: das Bursenreliquiar im Bayerischen Nationalmuseum, datiert um 1310 (Inv. MA 714); das Bursenreliquiar der katholischen Pfarrei Eriskirch (D), Bodenseekreis, datiert um 1330; ein Vortragekreuz im Schweizerischen Landesmuseum (Inv.-Nr. LM 39978), dessen Konstanzer Herkunft gesichert ist und in dem die Christusfigur des Gamser Vortragekreuzes (Dreinagelkorpus)[3] ihr Pendant findet.

Ein so bedeutendes und damals schon sehr teures Altarkreuz gelangte bestimmt anlässlich eines besonderen Ereignisses[4] in die Gamser Kirche.

Beim Gamser Altar- und Vortragekreuz hervorzuheben ist, dass die ganze Garnitur, also Kreuz und Kreuzfuss, auf uns gekommen sind. Das ist sehr selten, obwohl ursprünglich zu den meisten alten Vortragekreuzen solche Kreuzfüsse geschaffen worden sind.[5] Deshalb ist es angezeigt, diese Garnitur kurz zu beschreiben. Die Zarge des Vierpassfusses mit den Zwickeln sowie die untere Zwinge sind mit den zeittypischen, zarten, spiralig angeordneten Blättchenranken verziert – genauso wie die rückseitigen Balkenbleche des Kreuzes.[6] Die Balkenbleche der Vorderseite sind wohl späterer Ersatz. Original sind noch der qualitätvolle, in Bronze gegossene und vergoldete Dreinagelkuzifixus sowie die zoomorphen Evangelistenscheiben auf den dreipassigen Balkenenden. Der Hintergrund der einzelnen Scheiben war ursprünglich ziemlich sicher einfarbig emailliert. In der Vierung, über dem Haupt des Gekreuzigten, ist eine verglaste Kapsel montiert, die einen Kreuzpartikel birgt. Diese Reliquienkapsel wurde, wie die vier Kapseln der Rückseite, im 19. Jahrhundert angebracht.

Muttergottesstatue, um 1490, aus der Kapelle Gasenzen; Fassung Anfang 20. Jahrhundert.

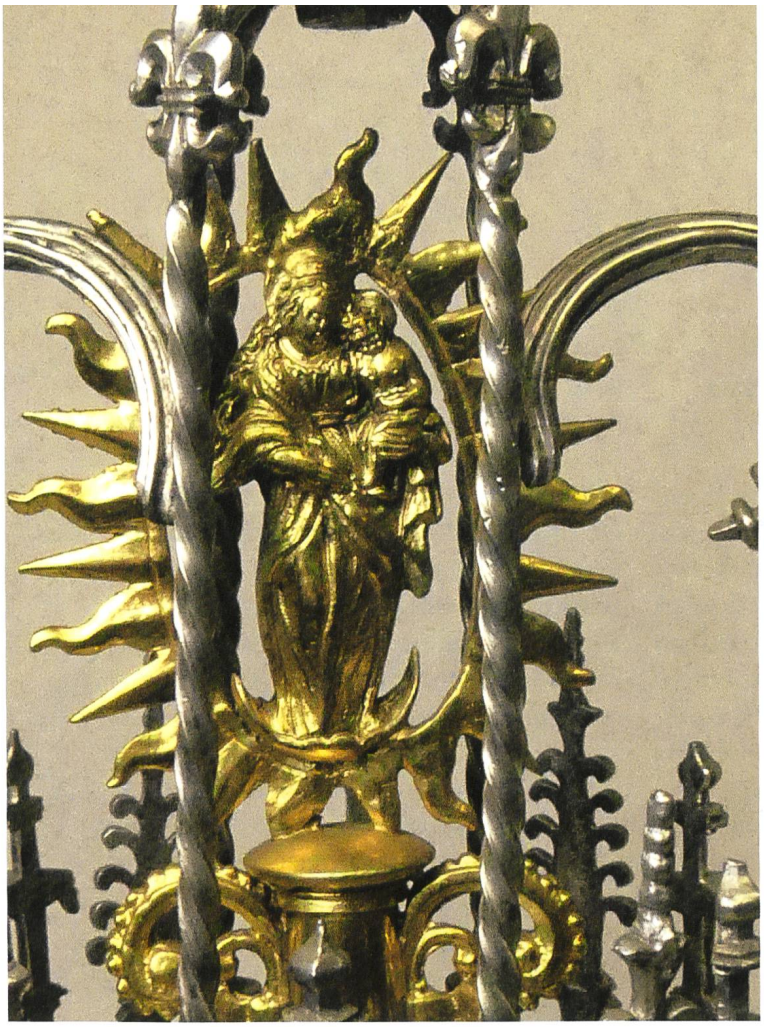
Muttergottesstatue aus der Werkstatt des Niklaus Weckmann aus Ulm

Um 1470 begann in der Ostschweiz ein regelrechter Kirchenbauboom. Peter Jezler hat dies für den Kanton Zürich eindrücklich dargestellt.[7] Auch in unserer Gegend wurden im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert viele Kirchen neu errichtet oder umgebaut. So auch die Gamser Pfarrkirche, die Ende des 15. Jahrhunderts neu geweiht wurde. Eine Neuweihe ist nur nach einem grösseren Umbau oder gar einem Neubau notwendig. Ziemlich sicher erhielt Gams vor der Neuweihe einen neuen Altar. Von diesem dürfte die in der Kapelle Gasenzen erhaltene Muttergottesfigur stammen. Es ist eine Arbeit aus der Werkstatt des Ulmer Bildschnitzers Niklaus Weckmann.[8] Diese Werkstatt lieferte Ende des 15. Jahrhunderts viele Altäre in den oberen Bodenseeraum und ins Bistum Chur. Figuren von Weckmann haben sich in Gaissau (Vorarlberg) und in Güttingen (TG)[9] erhalten. Ganze Altäre von Weckmann sind unter anderem in Beschling im Walgau (Vorarlberg) und in Tomils (GR) zu bestaunen. Alle diese Arbeiten wurden ursprünglich, wie Giovanni Menghini nachgewiesen hat, in Feldkirch in der Malerwerkstatt des Hans Huber farbig gefasst.[10] Nur wenige sind in der originalen Fassung erhalten geblieben. So hat auch die Gamser Madonna, nachdem sie 1867 aus der Pfarrkirche weichen musste, Schaden genommen. Sie wurde anfangs des 20. Jahrhunderts restauriert und neu gefasst.

Mittelalterlicher Altarleuchter aus dem Gamser Kirchenschatz.

Mittelalterliche Altarleuchter

Aus der Zeit um 1500 sind auch zwei bronzene Altarleuchter auf uns gekommen. Wegen ihrer Form werden derartige Leuchter Scheibenleuchter genannt. Solche Leuchter wurden von Stuck- und Glockengiessern geschaffen. Die beiden Leuchter könnten durchaus in Feldkirch gegossen worden sein, jedenfalls sind um 1490 bis 1520 in Feldkirch zwei Stuck- und Glockengiesser nachweisbar.[11] Wenzel Löffler, der bis 1521 in Feldkirch einer Giesserei vorstand, war der Sohn des berühmten Stuck- und Glockengiessers Peter Löffler, der, von Feldkirch kommend, bei Innsbruck eine Giesserei betrieb und vor allem als Giesser von Kanonen vom europäischen Hochadel geschätzt wurde.



Muttergottesfigürchen an der Monstranz von 1628.

Monstranz von 1628

Im Aufbau noch der gotischen Formensprache verpflichtet ist die vom Feldkircher Goldschmied Hans Ulrich Gamon[12] 1628 geschaffene Turmmonstranz. Aus dem Vierpassfuss wächst ein sechsseitiger Trompetenschaft, der von einem ebenfalls sechsseitigen Nodus mit getriebenen Jakobsmuscheln gegliedert wird. Beidseits des wohl in den 1980er-Jahren stilgerecht erneuerten zylindrischen Ostensoriums[13] wachsen Pfeiler und Säulen mit gotisierenden Masswerkbaldachinen, Kreuzblumen und strauchartigen Gebilden. Das Ostensorium wird von zwei gegossenen Figürchen flankiert (rechts Michael mit der Waage, links Georg als Drachentöter). Unter den äusseren Baldachinen finden sich die kleinen Bistumsheiligen Luzius (König) und Florinus (Priester mit Kelch).[14] Über dem Hostiengehäuse steht in einem reich verzierten Baldachin die Muttergottes, begleitet von den beiden heiligen Jungfrauen Katharina (rechts) und Barbara (links). Bekrönt wird die Monstranz von einem zierlichen Kreuz. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden vielerorts, trotz de Beschwernisse des Dreissigjährigen Krieges, neue liturgische Geräte angeschafft. Dies geschah Hand in Hand mit den Umsetzungen der Reformen des Trienter Konzils (1545–1563).

Kelch, um 1630/40

Im Zug dieser Reform ist auch der frühbarocke Messkelch in die Sakristei gekommen. Er zeigt einen schlichten, mit einem Wulst hochgetriebenen Sechspassfuss, der mit silberweissen gegossenen Appliken (Bänderornament und Cherubköpfchen) verziert ist. Der Schaft mit dem eiförmigen Nodus trägt eine zeittypisch grosse, glockenförmige Kuppa. Sie wird von einem durchbrochen getriebenen, silberweissen Korb mit Blumenranken im Renaissancestil umfangen. Auf dem Fussrand sind die Goldschmiedezeichen eingeschlagen. Sie sind etwas verschlagen, können jedoch eindeutig der Stadt Feldkirch und dem dort tätigen Goldschmied Franz I. Clessin zugewiesen werden.[15]

Ziborium von 1715

Im Jahr 1715 schenkte, wie die auf der Fussunterseite eingravierte Widmung ver-

Frühbarocker Messkelch von Franz Clessin, um 1630/40.

Ziborium von 1715.

rät, der aus Weesen stammende Pfarrherr Joachim Klein zusammen mit dem Ammann Balthasar Scherrer und dem Kirchenvogt Fidelis Dür der Kirche Gams ein grosses Ziborium (Hostienkelch).[16] Es ist vollständig aus Silber getrieben und ziseliert. Leider sind die Goldschmiedezeichen bei einer Reparaturarbeit verloren gegangen. So kann die Herkunft nicht sicher belegt werden. Die Herkunft des geistlichen Stifters, der Stil der Arbeit – die stacheligen Akanthusranken und der gegossene Nodus mit den drei Cherubköpfchen – erlauben jedoch eine relativ sichere Zuschreibung an die Rapperswiler Goldschmiedewerkstätte des Johannes Dumeisen (1684–1750)[17]. Zwischen den stacheligen Akanthusranken sind drei silberweisse, gegossene Medaillons aufgeschraubt. Sie zeigen den Erzengel Michael, den heiligen Josef und Maria Magdalena als Büsserin. Auch der durchbrochen getriebene, silberweisse Korb wird mit drei, diesmal vergoldeten, Me-

daillons bereichert. Sie zeigen Christus in Szenen seiner Passion (mit Geisselsäule, als Schmerzensmann mit Geissel und Rute und das Kreuz tragend). Auf dem Deckel steht ein weibliches Figürchen, das mit seiner Rechten wohl ein Kreuz hielt und die heilige Helena[18] darstellen dürfte.

Ölgefäss, um 1710/30

Ein doppeltes Ölgefäss belegt die Beziehung nach Rapperswil. Es dürfte ungefähr zur gleichen Zeit wie das Ziborium nach Gams gelangt sein. Wie die auf der Unterseite eingeschlagenen Goldschmiedezeichen zeigen, wurde es vom Rapperswiler Goldschmied Felix Rüssi hergestellt.[19]

Kelch von 1728

Michael Hardegger und seine Ehefrau Marie (geborene Schöb) schenkten 1728 der Pfarrkirche Gams einen kunstvoll geschaffenen Messkelch. Es handelt sich um eine Arbeit des Augsburger Goldschmieds Johann Caspar Lutz.[20] Das Ehepaar hat für diesen Kelch ein kleines Vermögen ausgegeben, das ungefähr drei durchschnittliche Monatsgehälter eines Pfarrherrn betrug. Auf dem mit Bandelwerk und Engelköpfen verzierten Fuss sind drei silberweisse Medaillons aufgeschraubt. Sie zeigen die beiden Namenspatrone der Stifter (Erzengel Michael und die Muttergottes) und die gravierte Widmung. Der silberweisse Korb ist rein ornamental durchbrochen getrieben.

Rauchfass mit Schiffchen von 1860/70

In der neugotischen Formensprache geschaffen ist die Rauchfassgarnitur, die zum Kirchenneubau angeschafft worden ist. Es handelt sich hierbei bereits um eine vollständig gegossene Manufakturarbeit.

Würdigung

Im Vergleich mit andern Kirchenschätzen des Bistums St. Gallen ist der Gamser Kirchenschatz, was die Menge liturgischer Geräte betrifft, bestenfalls Durchschnitt. Betrachtet man jedoch die Qualität, die Einzigartigkeit der Kleinkunstwerke, so darf der Gamser Kirchenschatz mit gutem Recht als bemerkenswert überdurchschnittlich bezeichnet werden. Es ist erfreulich, dass trotz Kirchenneubau im 19. Jahrhundert und den Liturgiereformen in Umsetzung des Vaticanums II so vieles sorgfältig aufbewahrt worden ist.

Angelo Steccanella, Thal, dokumentiert seit 1986 bewegliche Kulturgüter in wissenschaftlichen Inventaren.

Anmerkungen

1 Vielleicht auch in Feldkirch bei einem in Konstanz geschulten Meister.
2 Vortragekreuz in Sulzberg (Vorarlberg), vgl. Gleichenstein/Douglas 1985, Nr. 5.
3 In der Literatur um 1400 datiert.
4 Denkbar sind Neu- oder Umbau der Kirche, Neuerrichtung eines Altares, aber auch ein bedeutendes Ereignis in der Familie des Stifters.
5 Im Kanton St. Gallen sind mir insgesamt weniger als zehn komplette Garnituren bekannt.
6 Solche Gravuren sind typische Goldschmiedearbeiten, die von Gleichenstein/Douglas ins frühe 14. Jahrhundert datiert und nach Konstanz oder Südschwaben verwiesen worden sind; vgl. Katalognummern 7–9.

7 Jezler 1988.
8 Tätig circa 1480–1526; von der Werkstatt Weckmann sind über 600 Arbeiten bekannt.
9 Heute im Schweizerischen Landesmuseum, Inv.-Nr. 6230.
10 Menghini 1990.
11 Steccanella 1998, Brissger Hans (Nr. 91), Wenzel Löffler (Nr. 530).
12 Steccanella 1998, Meister Nr. 236.
13 In den 1950er-Jahren vermerkt Dora Rittmeyer auf dem Inventarzettel ihrer Handkartei zu dieser Monstranz: «In den Jahren um 1930 anstelle des Zylinders ein Kasten eingebaut.» Originale der Handkartei im Schweizerischen Landesmuseum Zürich.
14 Die Pfarrei Gams gehörte bis zur Errichtung des Bistums St. Gallen im Jahr 1847 zum Bistum Chur.
15 Steccanella 1998, Meister Nr. 131.
16 Ziborien sind Kelche mit Deckel, die zur Aufbewahrung der konsekrierten Hostien dienen.
17 Rittmeyer 1949, S. 127 f.
18 Die heilige Helena von Konstantinopel war die Mutter des Kaisers Konstantin. Sie soll gemäss ihrer Heiligenvita nach Jerusalem gepilgert sein und dort das Kreuz Christi gefunden haben. Nach der Legende habe Helena davon je einen Drittel in Jerusalem gelassen, nach Rom und nach Konstantinopel gebracht.
19 Rittmeyer 1949, S. 140 f.
20 Tätig 1716–1748; vgl. Seling 1980, Nr. 2086.

Literatur

Gleichenstein/Douglas 1985
Elisabeth von Gleichenstein/Christoph A. Graf Douglas: Gold und Silber aus Konstanz. Meisterwerke der Goldschmiedekunst des 13.–18. Jahrhunderts. Ausstellung im Rosgartenmuseum Konstanz, 3. August–29. September 1985, Konstanz 1985.

Jezler 1988
Peter Jezler: Der spätgotische Kirchenbau in der Zürcher Landschaft. Die Geschichte eines «Baubooms» am Ende des Mittelalters. Festschrift zum Jubiläum «500 Jahre Kirche Pfäffikon», Wetzikon 1988.

Menghini 1990
Giovanni Menghini: Kriterien der Holzbearbeitungstechnologie zur Herkunftsbestimmung von Holzfiguren, gezeigt am Beispiel der Ulmer Werkstatt Niklaus Weckmanns. Einschliesslich eines Inventars der sakralen Plastik in Graubünden aus den Jahren 1470 bis 1530, Universität Bern, 1990.

Rittmeyer 1949
Dora Fanny Rittmeyer: Rapperswiler Goldschmiedekunst, Zürich 1949.

Seling 1980
Helmut Seling: Die Kunst der Augsburger Goldschmiede 1529–1868, München 1980.

Steccanella 1998
Angelo Steccanella: Feldkircher Künstler und Handwerker, 15.–19. Jh., Typoscript 1998.